

Predigt am Sonntag Trinitatis 16.06.2019

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserem Vater, und unserem und unserem Herrn Jesus Christus! (1. Korinther, Kapitel 1, Vers 3)

Liebe Gemeinde,
manchmal habe ich den Eindruck, die festgelegten Texte der Bibel für den jeweiligen Sonntag passen genau auf unsere Situation, obwohl sie natürlich für alle evangelischen Kirchen gelten und von den zuständigen kirchlichen Kommissionen vor Jahren sorgfältig zusammengestellt wurden und die Auswahl immer wieder überprüft und auch geändert wird.

Auch deshalb finde ich es wichtig, dass im Gottesdienst mindestens der Text aus dem Alten und der Text aus dem Neuen Testament in einer Sprache vorgelesen wird, die von allen auf Anhieb verstanden wird. Denn oft beziehen sie sich aufeinander. Das macht Sinn, wie Bibellesen überhaupt Sinn macht. Zum mündigen Christen – und diesen Anspruch haben wir als Protestanten, als Evangelische und als Lutheraner besonders – gehört ein gewisses Maß an Bibelkenntnis. Und das erwirbt man sich eben durch regelmäßiges Lesen in der Bibel. Das macht keinen Spaß und wirft mehr Fragen als Antworten auf, wenn Sie eine alte Lutherbibel haben und sich durch das Uralt-Deutsch kämpfen müssen, das heute keiner mehr richtig versteht. Gönnen Sie sich eine Gute-Nachricht-Bibel, oder die „*Hoffnung für alle*“. Das moderne Deutsch, die dort verwendete Alltagssprache – ich will nicht sagen, dass sie das Lesen zum Vergnügen macht – aber es hilft ungeheim, die Bibel zu verstehen und das, was sie mir sagen will. Dass Bibellesen auch dabei hilft, das Reich Gottes zu sehen und zu erleben, davon werden wir gleich noch mehr hören, wenn es um Nikodemus geht.

Doch zuvor noch zu der Berufungsgeschichte des Propheten Jesaja, der einen Traum hat und der lässt ihn vor der Größe Gottes erzittern.

Da sah ich den Herrn auf einem hohen, gewaltigen Thron sitzen. Der Saum seines Gewandes füllte den ganzen Tempel aus.

2 Er war umgeben von mächtigen Engeln, den Serafen. Jeder von ihnen hatte sechs Flügel. Mit zwei Flügeln bedeckten sie ihr Gesicht, mit zweien ihren Leib, und zwei brauchten sie zum Fliegen.

3 Sie riefen einander zu: »Heilig, heilig, heilig ist der HERR, der allmächtige Gott! Seine Herrlichkeit erfüllt die ganze Welt.«

4 Ihre Stimme ließ die Fundamente des Tempels erbeben, und das ganze Heiligtum war voller Rauch.

Jesaja war vollkommen entsetzt, denn er erkannte plötzlich, was er im Verhältnis zu Gott war, ein Nichts. Ich kann uns alle nur ermahnen, Gott ernst zu nehmen, so wie Jesaja. Das ist keine Spielerei.

Wir neigen dazu, uns für besser zu halten, als wir sind, und Gott zu verniedlichen, der liebe Vater da im Himmel, weit weg, den man nicht so ernst nehmen muss, ein bisschen glauben, ein bisschen ein netter Mensch sein, ab und zu eine Spende, gelegentlich eine gute Tat, alle paar Wochen mal eineinhalb Stunden Gottesdienst mit einem kleinen Bekenntnis, dass in meinem Leben nicht alles so ist, wie Gott es will, aber wichtig anschließend eineinhalb Stunden Kirchenkaffee mit Rotwein und Keksen und Reden.

Jesaja kommt zu einem anderen Schluss:

»Ich bin verloren! Denn ich bin ein Sünder und gehöre zu einem Volk von Sündern. Mit jedem Wort, das über unsere Lippen kommt, mache ich mich schuldig! Und nun habe ich den HERRN gesehen, den allmächtigen Gott und König!«

Dies Eingeständnis, diese Beichte, diese Buße, sie ist die Voraussetzung dafür, dass Gott mit Jesaja Frieden schließt – den Shalom, den Frieden, von dem wir in unserem Lied „La paz este con nosotros“ singen. Diesen Mann betraut Gott mit einer großartigen prophetischen Aufgabe, indem er ihm durch einen Engel in einem dramatischen Akt die Schuld von den Schultern und von der Seele nimmt.

6 Da flog einer der Engel zu mir mit einer glühenden Kohle in der Hand, die er mit der Zange vom Altar geholt hatte.

7 Er berührte damit meinen Mund und sagte: »Schau, die glühende Kohle hat deine Lippen berührt. Deine Schuld ist jetzt weggenommen, dir sind deine Sünden vergeben.«

Nun ist Jesaja frei und weiß Jesaja, dass er auf Gottes Frage ***»Wen soll ich zu meinem Volk senden? Wer will mein Bote sein?«*** nicht mehr vor Schreck erstarren muss, sondern antworten kann: ***»Ich bin bereit, sende mich!«***

Der Pharisäer Nikodemus, ein gläubiger und gebildeter Jude, der meinte von sich, er diene Gott und hielt sich an die Gebote, er mache alles richtig. Nikodemus hatte sich wahrscheinlich lange Zeit darüber Gedanken gemacht, ob es ausreichte, wenn er, wie er es gelernt hatte, Gott fürchtete, ehrte und liebte, und sich, so gut er konnte, an die strengen Regeln des Judentums, der Thora, also der 5 Bücher Mose, hielt. Die Fragen: ***„Was muss ich tun, um gerettet zu werden? Reicht das aus, was ich tue?“*** ließen ihn aber trotzdem nicht ruhig schlafen. Die Auskünfte, die er von den Schriftgelehrten erhielt,

nämlich die alten Regeln der Bibel noch perfekter einzuhalten, hatten seine Sehnsucht nicht gestillt und seine Zweifel nicht beseitigt. Nun suchte er - im Schutz der Dunkelheit – Rat bei Jesus, von dem er gehört hatte und den er wohl heimlich bewunderte. Er bekannte, was offensichtlich viele dachten, aber nicht sagten, dass Jesus in ihren Augen durchaus ein mit Vollmacht von Gott gesandter Lehrer war. Zumal er seine Vollmacht ja immer wieder durch Wunder unter Beweis stellte. Und doch konnten sie das als Pharisäer und Schriftgelehrte nicht öffentlich zugeben. Was würden die Leute sagen, welche Nachteile würde ihnen das persönlich bringen, wenn man offen sagt, dass man von diesem Tischlergesellen Jesus sehr viel hielt und von ihm lernen wollte.

Die Frage, mit der Nikodemus sich an Jesus wandte, ist zwar nicht überliefert, aber aus der Antwort Jesu ergibt sich, dass Nikodemus eine Sehnsucht danach hatte, aus dem Reich der starren religiösen Regeln auszubrechen und Gottes Reich zu sehen und zu erleben. Und diese Fragestellung deckt sich mit der vieler Menschen unserer Zeit, und vielleicht ist das auch Ihre Frage und ihre Sehnsucht: Wo, bitte schön, kann ich mal Gottes Reich sehen und erleben, Menschen, die sein Wort ernst nehmen, die sein Wort leben, wo kann ich eine liebevolle Gemeinschaft spüren, in der ich mich gut aufgehoben fühle, wo man mich akzeptiert, so, wie ich nun mal bin, mit dem bunten Hemd, mal unrasiert, mal ungekämmt, mal zu viel geschminkt und mal mit einer Frisur, die mich nicht schöner macht, mit meinen komischen Witzen und meiner Neigung, schnell beleidigt zu reagieren. Wo bitte schön, wo? Hier in unserer Gemeinde? Aber so sollte es doch eigentlich sein, oder? Und die Frage drängt sich auf: Wer führt denn hier das Wort, ob offen oder hinten herum, was bestimmt eigentlich das Klima in dieser Gemeinde und kann man das nicht ändern? Wem sollte vielleicht endlich einmal gesagt werden, dass es so nicht weitergeht? Wer aber sagt, Du musst Dich ändern, sollte vorher danach fragen: Was sollte ich ändern? Was will ich ändern?

Jesus antwortet genau an dieser Stelle: Nikodemus muss sich ändern, wenn er Gottes Reich sehen und erleben will. Und Jesus ist wieder einmal radikal: Du müsstest neu geboren werden! Neu geboren? Wie jetzt? Wie soll das gehen?

Mich hat die Frage, „Volker, bist Du neu geboren?“ als junger Mensch ziemlich durcheinander gebracht, denn ich dachte, „Nein, ich bin nicht neu geboren“, wenn, dann vielleicht nur im Glauben. Und ein bestimmtes Datum, das man von mir wissen wollte, konnte ich auch nicht angeben. Bis heute ist diese irri- ge Frage in einigen Glaubensgemeinschaften wichtig. Wer das Datum seiner Wiedergeburt nicht nennen kann, bei dem stimmt was mit dem Glauben nicht.

Und darf ich Sie fragen: Sind Sie neu geboren? Denken Sie dabei bitte nicht an Wiedergeburt wie im Hinduismus oder im Buddhismus, wo die Seele einen ewigen Kreislauf der Geburten erlebt, ohne das allerdings zu wissen. Wer daran glaubt, kann das gerne tun, das hat aber gar nichts mit dem Christentum zu tun. In der Bibel steht davon kein Wort. Wir leben einmal und dann haben wir – hoffentlich - ein ewiges Leben bei Gott. Davon spricht auch Jesus, denn ihm geht es darum, dass Menschen einen Herrschaftswechsel in sich vollziehen. Wer hat die Herrschaft über mein Leben? Wer bestimmt mein Leben: Meine Natur, mein Charakter, mein Hunger, mein Durst, mein Sexualtrieb, meine Drogensucht, mein Überlebenswille? Oder Gottes guter Geist?

Darum geht es Jesus, um eine radikale Änderung des Bewusstseins. Und das Bild, das Johannes da wählt, ist das Bild der Taufe: Die Änderung soll durch Wasser und den Heiligen Geist kommen! Das Wasser soll Dich reinigen, reinwaschen und der Heilige Geist Gott soll Dich erfüllen, das heisst, Dich von nun an in Deinem Denken und Handeln bestimmen. Gottes Guter Geist der Liebe. Du setzt eine neue Brille auf, siehst die Dinge mit dem Blick der Liebe. Du hast eine neue Handlungsmaxime: Nicht mehr ich allein, nein, nun wird die andere, der Nächste wichtig, auch der fremde, der ferne Nächste und die Nächstenliebe wird möglich. Diesen Wandel bezeichnet Jesus als Neu-geboren-werden. Wer durch Gottes Geist geboren wird, der bekommt neues Leben, der kann Gottes Reich sehen und erleben und mit Liebe dazu beitragen.

Martin Luther meinte, eigentlich müsste man jeden Tag neu geboren werden und wie er sagte, den alten Adam, also den alten Menschen, in der Taufe ersäufen, gewissermaßen ertränken, töten, denn der würde sich jeden Morgen immer wieder melden. Darum konnte er in seinem Morgensegen beten:

Ich danke dir, mein himmlischer Vater, durch Jesus Christus, deinen lieben Sohn, daß du mich diese Nacht vor allem Schaden und Gefahr behütet hast, und bitte dich, du wollest mich diesen Tag auch behüten vor Sünden und allem Übel, daß dir all mein Tun und Leben gefalle. Denn ich befehle mich, meinen Leib und Seele und alles in deine Hände.

Darum geht es, Leib und Seele in Gottes Hände geben. Und dem Heiligen Geist die Tür öffnen, damit die Liebe mein Leben bestimmt. Willkommen Heiliger Geist der Liebe! Das ist tägliche Wiedergeburt.

Vielleicht haben Sie an Ihrer Pinwand oder am Kühlschrank schon ein paar Merkverse aus einer der letzten Predigten: Etwa:

„Was ist die wichtigste Frage des Lebens?“ „Was muss ich tun, um gerettet zu werden?“, „Wann bin ich in den Augen Gottes ein guter Christ?“

Heute können sie einen weiteren Merksatz anheften:

„Lieber Gott, verwandle mich jeden Tag wieder, damit ich Dein Reich sehen und erleben kann und Deine Liebe mich bestimmt in meinem Denken und Handeln! Amen.“

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unser Herzen und Sinne in Christus Jesus (Philipper 4, 7).